

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 112 (1979)
Heft: 1-2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des Bernischen Lehrervereins
112. Jahrgang. Bern, 12. Januar 1979

Organe de la Société des enseignants bernois
112^e année. Berne, 12 janvier 1979

† Paul Fink 1889–1978

Redaktor des Berner Schulblattes von 1943 bis 1962

In aller Stille ist am 26. November 1978 das Leben eines Mannes, dem die bernische Schule und die Lehrerschaft viel zu verdanken haben, erloschen. Im hohen Alter von



über 89 Jahren ist Paul Fink, gewesener Lehrer und Schulblatt-Redaktor, erlöst worden; seine letzten Jahre waren gezeichnet mit dem fast gänzlichen Verlust des Hörens und Sehens, mit Gefesseltsein vorerst an die Wohnung und schliesslich ans Krankenbett, waren ein lange dauerndes Dulden und Leiden, ein Warten auf den erlösenden Tod.

Vor Jahren schon, als ich Paul Fink noch in seinem schönen Heim in Münchenbuchsee aufsuchte, – er verbrachte die letzten Monate im Spitalbett in Jegenstorf – hatte ich den Eindruck, er wüschte sich nichts anderes mehr als ein friedliches Sterben. Er erkannte mich fast nur noch an der Stimme. «Einisch muess me chönne fertig mache», sagte er. Ich ahnte, was es für diesen Mann bedeutete, bei klarem Kopf einfach nur noch so dazusitzen inmitten seiner Bücher, die er nicht mehr lesen konnte, ohne die geringste Möglichkeit zu irgendeinem Tun, er, der über seine Siebzigerjahre hinaus stets tätig und voll Interesse gewesen war an allem Geschehen, vor allem an der Entwicklung der bernischen Schule und des Lehrervereins. Was er selber für diese bedeutet hatte, verdient dankbar in Erinnerung gerufen zu werden.

Wer sich des Namens Paul Fink noch erinnert, denkt wohl vorerst an seine Tätigkeit als Redaktor des Berner Schulblattes. Während zwanzig Jahren, von 1943 bis 1963, war er der Schriftleiter unseres Vereinsorgans. Er tat diese Arbeit gern, obwohl er sich die Zeit dazu vielfach erst abends und in die Nacht hinein erobern konnte. Dass er sie als pensionierter Lehrer noch einige Jahre weiterführen und sich nur ihr allein widmen durfte, erfüllte ihn mit Genugtuung und erleichterte ihm den Übergang in die gänzliche Zurückgezogenheit.

Als Lehrer wirkte Paul Fink in verschiedenen Funktionen. Sein beruflicher Einstieg als Zwanzigjähriger geschah in Krattigen am Thunersee. Hier hatte er die Oberklasse – fünf Jahrgänge, immer mit 69 bis 76 Kindern! – zu führen. Zu den Vorbereitungsarbeiten und Korrekturen kamen im Winter auch noch die Fortbildungsschule, die Leitung des Gemischtenchores und die Tätigkeit als Aushilfsorganist in der Kirche Aeschi hinzu. Trotz dieser Bürde gehörten die Krattiger Jahre zu den schönsten seines Lebens, wie er selbst sagte, und er verblieb dem Dorfe und seinen Bewohnern für immer verbunden, verbrachte hier öfters Ferien und auch zwei längere Kuraufenthalte.

Fünf Jahre später wurde Paul Fink an die Primarschule Länggasse-Enge gewählt, und er verheiratete sich mit Fräulein Ida Riesen, die ihm drei Söhne schenkte. Das junge Ehepaar wohnte anfänglich bei Pauls Mutter, einer äusserst lebensstüchtigen und arbeitsamen Witfrau, die der Sohn Paul in ihren letzten Jahren bei sich aufnahm, was nur möglich war dank seiner verständnisvollen und gütigen Gattin. (Frau Fink hat ihren Mann bis zu seinem unvermeidlichen Spitaleintritt mit bewundernswerter Aufopferung gepflegt und umsorgt und ihm heitere Stunden ermöglicht.)

Inhalt – Sommaire

† Paul Fink 1889–1978	1
† Huldreich Schüpbach	2
† Ernst Bühlmann	3
Resolution der Primarlehrerkonferenz Köniz-Oberbalm	3
Bernischer Mittellehrerverein	4
Neue Arbeitshilfen des BLV	4
Vier historische Vorträge	5
Aus der Nähe betrachtet	5
Noch näher betrachtet	5
Aufruf an die bernische Kollegenschaft	6
Sektion Trachselwald	6
BLTV – Wintertagung	6
Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrerturnverbandes	6
Hauptversammlung VVLE vom 13. Dezember 1978	7
Schülermeisterschaften im Hallenhandball	7
Berner Schulwarte: Ausstellung vom 12.–31. Januar	7
Arnold Jaggi, Bedrohte Schweiz	8
Vereinigung pensionierter Lehrkräfte der Region Thun	8
Une ordonnance réglant le subventionnement des frais de transport des élèves	8
Actes 1978	9
Rapport annuel 1978 des experts Jeunesse et Sport	9
Mitteilungen des Sekretariates	10
Communications du Secrétariat	10
Inhaltsverzeichnis 1978	I–VI
Table des matières 1978	I–VI

Gewiss waren es auch wirtschaftliche Notwendigkeiten, die den Familienvater Paul veranlassten, seine Tätigkeit als Lehrer zu erweitern. Während vieler Jahre unterrichtete er nebenamtlich an der Gewerbe- und der Frauenarbeitsschule und übernahm 1927 das Amt eines Übungslehrers am Oberseminar, wo er sechs Jahre später zum Hausvorstand bestimmt wurde, sehr geschätzt von seinen Kollegen, von den Seminaristen geachtet, von den wenig einsatzbereiten allerdings auch gefürchtet, denn Paul Fink liess keine Halbheiten gelten, auch bei sich selbst nicht. Er konnte aber auch ermuntern, Wege weisen und Selbstvertrauen schaffen.

Im Jahre 1953 wurde Paul Fink beurlaubt, um als Lehrer an den Sonderklassen zur Ausbildung von Primarlehrern am Oberseminar zu amtieren, wo er Fachmethodik erteilte und Leiter der Lehrübungen war. Zwei Jahre später wurde ihm diese Funktion hauptamtlich übertragen, und als er als Primarlehrer pensioniert wurde, ersuchte man ihn, die Arbeit teilweise weiterzuführen, was ihm dann in lebendiger Frische zu tun vergönnt war bis zu seinem 75. Lebensjahr.

Dem Bernischen Lehrerverein diente Paul Fink lange vor seiner Redaktionstätigkeit in besonderem Masse. Während vier Jahren (1938–1942) war er Präsident der Sektion Bern-Stadt, anschliessend während weiterer vier Jahre Mitglied des Kantonalvorstandes und Präsident der Geschäftskommission. In dieser Zeit musste er ad interim die Funktion des erkrankten und 1940 verstorbenen Zentralsekretärs, Nationalrat Otto Graf, übernehmen, wobei er als Lehrer beurlaubt wurde. «Alles in allem war es ein geladenes Jahr mit viel Nacharbeit und Sonntagsdienst», schrieb er mir einmal. Während weiterer vier Jahre vertrat Paul Fink die Berner Lehrerschaft im Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins.

Wahrlich, ein unermüdliches Tätigsein zum Wohle unseres Berufsstandes. Dabei war der Verstorbene ein Mann, der nicht viel von sich reden machte. Zu seinem 65. Geburtstag gab ein Kollege einen Glückwunsch mit Dank und Anerkennung für die grosse Arbeit in die Druckerei des Berner Schulblattes. Redaktor Fink liess ihn aber nicht erscheinen. Öffentliches Lob passte ihm nicht.

Als ich als sein Nachfolger in der Redaktion des Schulblattes ihn einmal um eine Arbeit bat, für die keiner so kompetent war wie er (es handelte sich um die Sondernummer «100 Jahre Berner Schulblatt», 1968), nahm er nach einigem Zögern an und schickte mir dann seine Blätter mit der spassigen Bemerkung: «Sei hart, Landvogt, mit Deinem Urteil. Ich werde auf keinen Fall böse, wenn Dir meine Arbeit nicht behagt.» Ein andermal schrieb er mir: «Ich bin nicht zuständig, heute weniger denn je. Mein Gedächtnis und die Fähigkeit zum Überlegen und Formulieren nehmen bedenklich ab.»

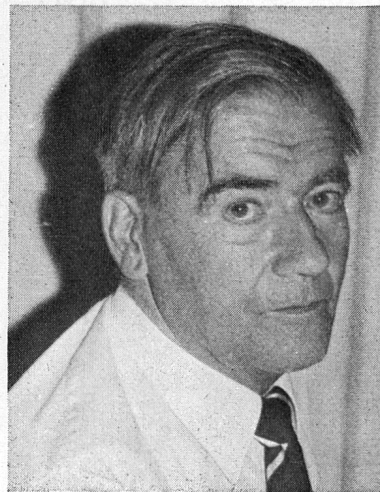
Neben Schule und Lehrtätigkeit stellte sich Paul Fink auch für soziale Dienste zur Verfügung, als Mitglied der städtischen Armenkommission, als Mitglied und Sekretär der Hilfskommission Länggasse und als Verwalter des Schulferienheims Beausite auf dem Beatenberg. Ferner leitete er zusammen mit seiner Frau in Sommer, Herbst und Winter viele Ferienkolonien und sorgte als Präsident des städtischen Ferienwanderungskomitees dafür, dass Schulkinder auf glückliche Art ihre Heimat kennen lernen konnten. Er leitete solche Wanderungen im Berner Oberland, in der Innerschweiz, im Wallis und Tessin auch selbst.

Lieber Paul Fink, wir haben Abschied von Dir genommen. Du wolltest keine öffentlichen Begräbnisfeierlichkeiten. Erst nachdem Du gegangen warst, vernahmen wir von Deinem Hinschied. Deine Frau, ohne die Dein ganzes Schaffen kaum möglich gewesen wäre, Deine Söhne und ihre Angehörigen dürfen gewiss sein, dass es zahlreiche Menschen gibt, die Dein Andenken in Ehren halten und stets dankbar Deiner gedenken werden.

H. A.

† Huldreich Schübach

1916 besuchten Huldreich Schübach und der Schreibende das Thuner Progymnasium. Täglich kam der jüngste Sohn einer Handwerkersfamilie den steilen Pfad



vom Bauernhaus «Zügeli», oben an der Lauenen, herunter in die strenge, aber gutgeführte Schule. Als im 9. Schuljahr die Berufswahl getroffen werden musste, gab der Mathematiklehrer den Eltern den Rat, entsprechend den finanziellen Verhältnissen, den begabten Knaben ins Staatsseminar Hofwil-Bern eintreten zu lassen. 1925 wurde diese Lehranstalt mit uns Kameraden der 86. Promotion verlassen. Nun ging es auf Stellen-suche, damals auch bei Lehrerüberfluss.

Huldreich fand eine Stelle als Primarlehrer in der Oberi und dann im Dorf Eggiwil selbst. Später unterrichtete er in Gstaad und ab 1935 an der Lorraine-Schule in Bern. Nach einigen Jahren wurde er dort Oberlehrer und blieb es bis zu seiner Pensionierung 1971.

In Eggiwil hatte er seine Lebensgefährtin, die Tochter seiner älteren Kollegin, kennen gelernt und mit ihr eine wohlangesehene Familie gegründet. Vier Söhne und eine Tochter wurden gut geschult, bereiteten ihren Eltern durch ihre tüchtigen Leistungen viel Freude und brachten mit ihren Kindern den Grosseltern Sonne in das Eigenheim im Wylergut.

Auch der Militärdienst verlangte seine Dienste. Huldreich wurde zu den damals sehr begehrten Fahrmitrailleuren eingeteilt; er beendete seine Dienste als Hauptmann und Kompaniekommandant.

Es war auch in Eggiwil, wo Huldreich für seine Schularbeit richtunggebende Impulse erhielt. Durch Pfarrer Fritz Eymann, den er als Religionslehrer im Seminar schätzen gelernt hatte, wurde er mit den Werken von Rudolf Steiner bekannt, setzte sich dann immer mehr mit der anthroposophischen Geisteshaltung auseinander und

wurde ein leitender Vertreter der Freien Pädagogischen Vereinigung. Seine Schularbeit, sein Wirken in der Lehrplan- und Seminarreformkommission, sein Einsteigen für Kindergärten und die Beachtung der sozialen Verhältnisse der ihm anvertrauten Kinder sind Ausdruck dieser Weltanschauung.

Huldreich hat viel Licht auf seinem Lebensweg gesehen. Doch auch Leid blieb ihm nicht erspart. 1967 starb unerwartet seine getreue Helferin und Gefährtin, seine Gemahlin. Dann traf ihn ein Schlaganfall, den er wohl überstand, aber dessen Folgen ihm das Gehen erschwerte. Noch machte er mit uns Promotionskameraden den zweitägigen Ausflug 1975 zu unserem 50jährigen Seminaraustritt und erstieg sogar Neuschwanstein. Diesen Frühling jedoch verzichtete er auf unsern Ausflug ins Elsass, eine Herzstörung machte sich bemerkbar, und am 4. November 1978 ist Huldreich entschlafen.

Kurz vor ihm starb aus unserer Promotion Max Friedli, kurz nach ihm Otto Häberli, beide unerwartet an Herzschlag. Wir werden die beiden und Huldreich Schüpbach nicht vergessen. Sie waren unsere Seminarkameraden und bis zur Pensionierung tätige Mitarbeiter an der Bernischen Schule.

Werner Wytttenbach

† Ernst Bühlmann

Wenige Monate nach seinem achtzigsten Geburtstag, den er, wenn auch seit langem gehbehindert, noch bei leidlicher Gesundheit hatte feiern dürfen, ist unser Freund und Kollege Ernst Bühlmann, gewesener Lehrer an der Lorraine-Schule in Bern, aus dieser Welt abberufen worden.



Ernst Bühlmann wuchs unter schweren äusseren Bedingungen in Trimstein auf; sehr früh verlor er den Vater, einen tüchtigen Schreinermeister. Dass er allen widrigen Umständen zum Trotz die Sekundarschule Worb besuchen und damit eine solide Grundlage für den zukünftigen Beruf legen konnte, geht zur Hauptsache auf die Initiative einer verständnisvollen Bauernfrau zurück. Er hat dieser Wohltäterin und ihrer Familie zeitlebens eine dankbare Anhänglichkeit bewahrt und sich seinerseits bemüht, in ähnlichem Sinne zu wirken: er wurde ein unbeirrbarer Anwalt der Kleinen, Verschupften, auf die Schattenseite des Lebens Gestellten; mancher Ver-

dingbub hat die freundliche, wenn nötig energische Fürsorge, mancher Blinde oder sonstwie Behinderte die tatkräftige Hilfsbereitschaft dieses Menschenfreundes erfahren dürfen.

Das Mannesleben unseres Kollegen verlief geradlinig, einem festen innern Kurs folgend. 1915 bis 1919 besuchte Ernst Bühlmann das Evangelische Seminar auf dem Muristalden. Im Kreis der sangesfrohen 57. Promotion war (und blieb) er der tonangebende «Cantus magister», darüber hinaus so etwas wie ein bei allem Frohmut sorgender und gelegentlich besorgter Klassenvater. – Seine erste Stelle fand er an der Dorfschule Sumiswald. Während der Emmentaler Jahre gründete er mit der ihm wesensverwandten Julie Burgener aus Bern die Familiengemeinschaft, von der in der Folge so viele wertvolle Impulse ausgehen sollten.

Im Frühling 1932 begann Ernst Bühlmanns Schularbeit in der Lorraine. Unser Freund hatte in all den Jahren, bis zu seiner Pensionierung, Dritt- und Viertklässler auf die Sekundarschule vorzubereiten. Dass er dabei nie zum «Einpauker» wurde, ist selbstverständlich; seinem auf innere Werte gerichteten Wesen entsprechend, war es ihm ein Herzensanliegen, alle Kräfte seiner Schüler, besonders auch die musischen und gemüthhaften, zu wecken und zu fördern.

Am 10. November 1978 nahm eine grosse Trauergemeinde im Krematorium Abschied von Ernst Bühlmann. Dabei wurde offenbar, dass nicht nur die bernische Staatschule, sondern in ganz besonderem Masse auch die Anthroposophische Bewegung und ihre pädagogischen Bestrebungen diesem wertvollen Menschen grossen Dank schulden. Was die Familie und ein ausgedehnter Freundeskreis verloren haben, lässt sich wohl am besten mit den Worten des Wandsbecker Boten wiedergeben: «Und mir war er mehr». H. S.

Resolution der Primarlehrerkonferenz Köniz-Oberbalm

zur Gesamtkonzeption der Lehrerausbildung

Am 21. Februar 1978 reichten Grossrat Rychen und 14 Mitunterzeichnete folgende Motion ein:

«Im Zusammenhang mit der Verlängerung der Primarlehrerausbildung und insbesondere auch mit der Planung der Weiterbildungsphase wird der Regierungsrat beauftragt, dem Grossen Rat bis 1982 eine Gesamtkonzeption für die Ausbildung der Lehrer aller Stufen und Schultypen vorzulegen.»

Wir begrüßen diesen Vorstoss und sind froh, dass der Kantonalvorstand BLV die Motion unterstützt. Mit seinen Vorbehalten (Berner Schulblatt vom 20. Oktober 1978) macht er sie allerdings wieder wertlos. Der KV empfiehlt Annahme der Motion unter Voraussetzungen, wie

- sie soll im Wesentlichen eine Aufnahme des Ist-Zustandes sein,
- sie soll nicht dazu missbraucht werden, Schulstrukturpolitik zu betreiben oder die Dauer aller Lehrerausbildungen einander anzugleichen.

Wir dagegen verlangen:

1. Der Bericht des Regierungsrates darf auf keinen Fall nur eine Aufnahme des Ist-Zustandes sein, sondern er

soll auch die Ziele einer umfassenden Reform der Lehrerausbildung aller Stufen – also auch den Soll-Zustand – aufzeigen.

2. Eine Gesamtkonzeption der Lehrerausbildung kann nicht getrennt werden von der Frage der Schulstruktur. (Warum hat der KV Angst vor einer Strukturpolitik?)

3. Primarlehrer sollen grundsätzlich gleich lang und gleichwertig ausgebildet werden wie die Sekundarlehrer. In diesem Punkt verlangen wir die Beachtung

a) des Resultates der Umfrage vom Mai 1974 unter der Primarlehrerschaft (749 : 351 Stimmen für gleich lange Ausbildung);

b) des Beschlusses der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vom 26. Oktober 1978, der lautet: «Die Lehrerausbildung für alle Stufen und Schultypen ist grundsätzlich gleichwertig zu gestalten.»

c) der Resolution der internationalen Vereinigung aller Lehrerorganisationen auf ihrem Kongress 1971 mit der Forderung der Gleichwertigkeit der Ausbildung aller Lehrerkategorien;

d) der Forderung des UNESCO-Rates im gleichen Sinne.

Wir ersuchen den KV, sich an diese Empfehlungen zu halten.

Für die Konferenz: *Hans Lang*

Bernischer Mittellehrerverein

Präsidentenkonferenz vom 6. Dezember 1978

Am Klausentag traf sich in Bern der Kantonalvorstand des BMV mit den Präsidenten und weiteren Vorstandsmitgliedern der sieben Sektionen zu einer Aussprache über folgende Geschäfte:

1. Wiederverwahlen 1980

Präsident Andreas Gerber informiert über die besonderen Probleme, die 1980 mit der Wiederwahl sämtlicher Lehrer auf uns zukommen könnten. Grundlage für das Vorgehen bilden das BLV-Reglement Nr. 5 und die zusätzlichen Anweisungen des Zentralsekretärs. Wichtigstes Anliegen ist der ständige Informationsfluss zwischen den einzelnen Schulen, den Sektionsvorständen, dem Kantonalvorstand und dem Zentralsekretariat. Den Sektionspräsidenten wird ein entsprechender Auftrag erteilt.

2. Konferenz der Sekundarschulvorsteher (deutscher Kantonsteil)

Die Sektionsvorstände werden über die Abmachungen orientiert, die zwischen den Vertretern dieser Konferenz und dem KV BMV getroffen wurden:

- Der «Dienstweg» von der Konferenz zur Erziehungsdirektion führt über den KV BMV (KV BLV). Ausgenommen sind direkte Absprachen mit den Inspektoren.
- Für schulorganisatorische Fragen wird die Priorität der Konferenz eingeräumt, für schulpolitische Fragen dem KV.
- Der gegenseitige Informationsaustausch soll verbessert werden, indem ein Vertreter des KV zu den Vorsteherkonferenzen eingeladen wird und die Vorsteher im KV vertreten sein sollen.

3. Strukturkommission BLV

Die Versammlung diskutiert eingehend den im BS publizierten Zwischenbericht der Strukturkommission. Es werden Hoffnungen, Sorgen und Bedenken geäußert. Einig sind sich alle Anwesenden darin, dass die Zukunft des BLV (und damit auch des BMV) jedes einzelne Mitglied besonders berührt, und sie verlangen daher, dass die Vernehmlassung zu gegebener Zeit sorgfältig und ohne Zeitdruck durchgeführt wird.

4. Ablösung des Nordjuras

Das vom KV dargelegte Vorgehen für die Teilung des Vereinsvermögens wird von den Sektionsvertretern befürwortet.

5. Tätigkeitsprogramm

In Zukunft sollen sich unsere vereinspolitischen Anstrengungen auf die Verbesserung der Unterrichtsbedingungen konzentrieren. Die Gestaltung der Bernischen Sekundarschule ist aber ein Anliegen, das nicht vom KV im Alleingang verwirklicht werden kann. Vielmehr sollen die BMV-Sektionen in das Projekt eingespannt werden. Die vom KV vorgeschlagene Marschrichtung wird akzeptiert, und die Sektionen sind bereit, als Arbeitsgruppen mitzuarbeiten. Der KV wird in absehbarer Zeit den Sektionen ein Detailprogramm zustellen.

Der Berichterstatter: *A. Bomio, Sigriswil*

Neue Arbeitshilfen des BLV

«Zum Lesen mit Schulklassen» heisst sie und stammt wie alle erhältlichen Arbeitshilfen direkt aus der Praxis.

Fritz Streit, Muri, bekannt durch seine Tätigkeit als Seminarlehrer und Kursleiter, begründet in der Einführung Grundsätze und Ratschläge zum Lesen im Klassenverband. In knappen Worten gibt er Erfahrungen weiter und bietet damit eine dienbare Lesemethodik an. «Eine echte Lesebereitschaft wecken», «Zur Motivierung der Lesestunde», «Arbeit am Text», «Zur lesetechnischen Seite» heissen die Unterkapitel.

Die Einführung wird von fünf Arbeitshilfen begleitet, welche Möglichkeiten der Arbeit an Kurzgeschichten der Oberstufenlesebücher aufzeigen. Es sind «Die Nacht im Hotel», «Der mechanische Doppelgänger», «Sibilla Pagni und Taddeo Amente», «Die Rettung» und «Das Verbrechen auf der Post». Zwei dieser Anregungen enthalten das Beispiel eines Schülerarbeitsblattes als Vorschlag zur stillen Beschäftigung mit dem Text in einer ein- oder mehrteiligen Klasse.

Die bearbeiteten Kurzgeschichten werden auch im neuen Lesebuch enthalten sein.

Für die 1. bis 4. Klasse ist ein Bündel Arbeitspläne zu SJW-Heften in Arbeit. Sobald die Unterrichtshilfe erhältlich ist, erfolgt die Ankündigung im Berner Schulblatt.

Hans Perren

Wie können die Arbeitshilfen bezogen werden?

1. durch Abholen auf dem Sekretariat BLV, Brunnengasse 16, Bern, 2. Stock;
2. durch Voreinzahlung des entsprechenden Betrages unter Angabe der gewünschten Blätter auf der Rückseite des kleinen PC-Abschnittes.

Bernischer Lehrerverein, Sekretariat, Bern, PC 30-107, Bern

Sammlung Unterstufe	Fr. 7.50
Sammlung Mittelstufe	Fr. 7.50
Sammlung Oberstufe	Fr. 7.50
fächerübergreifender Unterricht Oberstufe	Fr. 4.—
Wasser, Stoffplan 3./4. Schuljahr	Fr. 3.—
NEU	
Zum Lesen mit Schulklassen, Oberstufe	Fr. 4.50

Vier historische Vorträge

je Freitag, 20 Uhr, im Hörsaal der Stadt- und Universitätsbibliothek, Westeingang Münstergasse 63, Bern
Organisator: Historischer Verein des Kantons Bern
Eintritt frei

26. Januar 1979

Prof. Dr. Paul Zinsli, Universität Bern
Der «Seltsame wunderschöne Traum» – ein Werk Niklaus Manuels (Das Für und Wider eines Philologen)

9. Februar 1979

Architekt Othmar Birkner, Arisdorf
Berns städtebauliche Probleme nach 1848 (mit Lichtbildern)

23. Februar 1979

Dr. Bernhard Stettler, Bern
Die Stellung der Schweiz zu den Sanktionen gegen Italien im Abessinienkonflikt

9. März 1979

Theo Umhang, Gymnasiallehrer, Bern
«Die Viererbande zerschlagen» – Beobachtungen in der politischen Kampagne nach dem Tode Mao Tsetungs (mit Dias und Filmen)

Aus der Nähe betrachtet

Die Pause – Quelle kreativen Wirkens

Nicht nur bei Schülern, auch bei Lehrern bildet das «Pausenverhalten» ein interessantes Beobachtungsfeld.

Da gibt es Lehrer, die, ihrer Klasse weit voraus, zur Schulstube hinauseilen, kaum ist das Pausenzeichen verhallt. Sie rasen zum Telefon, schlürfen dazu hastig den – natürlich viel zu heissen – Kaffee, würgen einen halbzerkauten Wecken hinunter, stürzen sich auf den Vielfältigungsapparat, erstellen Fotokopien, brennen Folien, korrigieren Proben und wollen sich erst noch die Gelegenheit nicht entgehen lassen, im allgemeinen Lehrerzimmergespräch mitzuhalten. Eine mithin auf Hochtour laufende Betriebsamkeit...

Da sind andere, die tatsächlich Zeit haben (oder sich Zeit nehmen). Sie verweilen im Schulzimmer, bis wirklich alle Fenster geöffnet sind, bis der «Wandtafelchef» sein Werk begonnen hat, bis die übrigen Kinder hinausgegangen sind. Sie haben aber auch Zeit für den einzelnen Schüler, der während der Pause mit einem persönlichen Anliegen anrückt. Auch ein Rundgang auf dem Pausenplatz mit dem «aufsichthabenden» Kollegen liegt noch drin...

Im ersten Fall ist man versucht, von einem Missbrauch der Pause zu sprechen. Atemlose Pausenaktivität scheint ihren Grund aber oft in mangelnder Voraussicht, in

fehlender Tagesplanung zu haben. Wer eine halbe Stunde früher aufsteht, kann auch vor Unterrichtsbeginn vielfältigen Telefongespräche sind selten so dringend, dass sie nicht auf die Zeit nach Unterrichtsschluss verschoben werden könnten. Fotokopien lassen sich auch am Vortag herstellen. Schnellkorrekturen in dem vom Pausenbetrieb erfüllten Lehrerzimmer erfolgen selten mit der nötigen Gründlichkeit. Die vermeintliche Abhängigkeit vom Pausenkaffee bildet ohnehin ein Problem für sich. Ganz zu schweigen davon, dass der durch die Pause hetzende Lehrer Mühe hat, die nachfolgende Lektion rechtzeitig und mit gesammelten Kräften zu beginnen.

Gewiss kann es einmal vorkommen, dass ein Lehrer durch ausserordentliche Umstände auch während der Pausen zwingend in Beschlag genommen wird. Aber er sollte nicht unnötigerweise allzuviel in die Pausenzeit hineindrängen wollen; er sollte sich nicht sozusagen freiwillig einer stressfördernden Abfolge zusammengedrängter Einzelhandlungen unterwerfen, welche sich bei zweckmässiger Voraussicht auch anders ansetzen liessen. Hetze ist Unkraut im pädagogischen Garten. Im besonderen lässt sie keine Kreativität aufkommen. Kreativität ist auf Freiräume angewiesen – beim Schüler wie beim Lehrer. Der Lehrer gönne sich eine Pause, die frei ist von selbstgeschaffenen Zwängen, die ihn da sein, offen sein lässt für das, was der Augenblick bringt. Er gönne sich die kreativitätsfördernde Pause!

Dr. Hans Rötthlisberger, Burgdorf

Noch näher betrachtet

Richtige Bewertung = Individuelle Bewertung?

Wie weit soll ein Lehrer sinnvollerweise mit der individuellen Bewertung von Leistungen gehen?

Dr. Rötthlisberger wählte in seinem Artikel Beispiele, die für mittlere bis sehr gute Turner gelten. Ich glaube nicht, dass solche Schüler einer Ermunterung in Form von individueller Notengebung bedürfen. Anerkennende Worte sind da eher am Platz.

Der persönliche Einsatz eines schwachen Schülers bewog mich hingegen schon etliche Male, auf eine ungenügende Note zu verzichten.

Würde man die Leistungssteigerung vermehrt bei allen Schülern für die Notengebung beziehen, würden die guten Leistungen wohl kaum mehr am Anfang des Semesters erzielt – man könnte sich dann ja nur noch wenig steigern.

Das Schulzeugnis könnte einem zukünftigen Lehrmeister nur noch schlecht zeigen, was ein Anwärter wirklich kann, wenn die Noten auf Grund der persönlichen Fortschritte errechnet würden.

Sollen nur die Turnnoten von der persönlichen Leistungssteigerung beeinflusst werden?

Ich kann nur schlecht einsehen, weshalb ich im Turnen die Noten individueller setzen soll als im Mathematikunterricht. Im einen Fach ist vielleicht der dicke Bauch das Hindernis für bessere Leistungen – im andern Fach das schlechte Gedächtnis. Woran ist da der Schüler selber schuld?

Individuelle Bewertung ja – aber nur für schwache Schüler. Dafür aber in allen Fächern.

Uli Thomet, Burgdorf

Arnold Jaggi, Bedrohte Schweiz

Der Erinnerungsband von Hermann Böschenstein über die Zeit von 1935 bis 1945 wird bei vielen interessierten Lesern den Wunsch wecken, zur geschichtlichen Verankerung der von Böschenstein geschilderten persönlichen Erlebnisse nach einem kurzgefassten Geschichtswerk über diese Zeit zu greifen. Da stellt sich nun gerade zur rechten Zeit ein Werk Arnold Jaggis ein, das diesem Wunsche nach einer sorgfältigen und ausgewogenen Darstellung dieser Epoche aus schweizerischer Sicht in – wie es uns scheint – vorbildlicher Weise gerecht wird. Dass Jaggi, der 1976 zum Ehrenmitglied des Historischen Vereins des Kantons Bern ernannt worden ist, die Kunst der Darstellung historischer Zusammenhänge beherrscht, braucht nach all den Geschichtswerken, die wir seiner Feder verdanken, wohl nicht mehr extra betont zu werden. Der Kenner der Materie merkt bald, dass Jaggi die einschlägigen Spezialwerke gelesen und ausgewertet hat, dass er auch persönliche Kontakte zu Leuten, die damals aktiv waren, aufgenommen oder besser gesagt: weitergepflegt hat. Und darin liegt wohl der besondere Wert dieser Arbeit: Jaggi behandelt hier nicht eine vergangene Epoche bloss aufgrund eines seriösen Quellenstudiums, sondern er stellt einen Teil seiner eigenen Zeit – seit 1926 war er Geschichtslehrer am Berner Lehrerseminar – dar, wobei der Leser das innere Feuer des Zeitgenossen, das allerdings stets durch die Weisheit des Alters geläutert ist, mit Freude und Genugtuung spürt. Wohlverstanden: Jaggis Werk ist kein Memoirenband, es ist eine historische Darstellung. Aber diese Darstellung lässt in ihren Problemstellungen und in der Vielfalt der Themen, die zur Sprache kommen, den engagierten Historiker Jaggi erkennen, der seinerzeit eben nicht nur registrierend die Geschehnisse an sich vorüberziehen liess, sondern sich auch selbst exponierte. Wenn Jaggi Frauen und Männer jener Zeit aufzählt, die ihren Beitrag zum Durchhalten geleistet haben, so fehlt eigentlich nur ein Name: eben derjenige Arnold Jaggis. Es sei etwa an seine Schrift: «Vom Kampf und Opfer für die Freiheit. Was lehrt die Geschichte unsere Zeit», vom April 1939 erinnert. Dort finden wir die Sätze: «Wenn man der Unabhängigkeit unseres Landes einmal von irgend einer Seite zu nahe träte, dann wüssten wir, was zu tun wäre. Es denkt gewiss kein Einflussreicher und kein Verantwortlicher daran, etwa um wirtschaftlicher oder anderer Vorteile willen der reinlichen Entscheidung auszuweichen. Wenn aber doch jemand daran dächte, dann stünde er vor Volk und Geschichte als Verräter da.» Von da her besitzt Jaggi die Legitimation, diese wichtige Epoche unserer schweizerischen Geschichte mit kritischem Blick zu würdigen, wohlfundierte Urteile zu fällen und somit die

Dinge beim Namen zu nennen. Dieses Buch ist mehr als eine Geschichtsdarstellung: es ist ein Vermächtnis.

Karl Wälchli

Jaggi, Arnold: Bedrohte Schweiz. Unser Land in der Zeit Mussolinis, Hitlers und des Zweiten Weltkrieges. 227 Seiten mit 50 Abbildungen und 4 Karten. Paul Haupt, Bern und Stuttgart, 1978. Fr. 32.–.

Vereinigung pensionierter Lehrkräfte der Region Thun

Sowohl nach Gehalt wie nach Gestaltung hinterliess unsere zur Tradition gewordene Adventsfeier, die abermals in der Johanneskirche in Thun-Dürrenast stattgefunden hat, einen überaus nachhaltigen Eindruck.

Der erste Teil der Feier wickelte sich in der Kirche ab, wo der von Sekundarlehrer Rudolf Baumann geleitete Schülerchor und das Schülerorchester Thun-Strättligen mit sehr ansprechenden Liedern und Musikvorträgen der erwartungsvollen Zuhörerschaft viel Freude und Genuss bereiteten.

Die Zuhörerschaft spendete den Schülern, die übrigens freiwillig an der Feier mitwirkten, und ihrem tüchtigen Leiter spontan dankbaren Beifall. Umrahmt wurden die Schülerdarbietungen von herrlichem, virtuosem Orgelspiel. Zu Beginn der Feier trug Organist J. Jaggi aus Spiez mit Brillanz J. S. Bachs Pastorale in F-Dur vor, während Präludium und Fuge in A-moll von D. Buxtehude, ebenfalls meisterhaft und verinnerlicht gespielt, den glanzvollen Ausklang des vorweihnachtlichen Konzertes bildeten. Tief beeindruckt hat aber auch die gehaltvolle Adventsansprache von Pfarrer J. Haller, der über Leben und Sterben sprach und ein tiefsinniges Gedankengut ausbreitete. Wir sind da, um das Leben zu gestalten; das ist unsere Aufgabe, betonte der Redner. Zu einem glücklichen Leben gehört freilich nicht nur die Arbeit; wir müssen auch Zeit haben zum Staunen, zum Danken und zum Zuversichtlichsein. Gemeinsam sangen die Zuhörer im Anschluss an die besinnliche Rede das Lied: «O Heiland, reiss die Himmel auf...».

Hernach wechselten die Teilnehmer in den weihnachtlich geschmückten Kirchgemeindesaal hinüber, wo im wärmenden Glanz vieler Kerzen ein Imbiss serviert wurde. Hier dankte der Präsident der Vereinigung, Robert Thöni aus Gunten, allen Mitwirkenden und Helfern. Er vergass auch nicht die kranken Mitglieder, von denen sich einzelne im Spital befinden, indem er ihnen alles Gute und baldige Genesung wünschte. Ferner gab er bekannt, dass am 23. Februar die Hauptversammlung stattfinden werde.

H. H.

L'Ecole bernoise

Une ordonnance réglant le subventionnement des frais de transport des élèves

Sur proposition de la Direction de l'instruction publique, le Gouvernement bernois vient d'édicter une ordonnance réglementant le subventionnement des frais de transport des élèves. Cette ordonnance, qui est le résultat d'une

refonte complète des dispositions légales existantes, devrait permettre aux communes de toucher des subventions plus élevées.

La nouvelle ordonnance a été rendue nécessaire par une modification de la situation dans l'enseignement, particulièrement à la campagne. Cette situation nouvelle est due à une baisse des effectifs scolaires résultant de la diminution des naissances et aux regroupements sco-

lares consécutifs ordonnés par les communes, à l'évolution des classes spéciales et de l'enseignement spécial (création de classes régionales), à l'initiative des communes tendant à la création d'écoles enfantines régionales. Tous ces facteurs nouveaux ont nécessité la création et l'exploitation de transport d'élèves d'une localité à l'autre. Quelques interventions ont déjà été déposées au Grand Conseil par des députés soucieux de voir les communes bénéficier de meilleures contributions aux frais de transport.

Les communes sont responsables du financement du transport, et l'Etat – par la Direction de l'instruction publique – peut accorder des subventions sur présentation d'une demande. En 1977, 250 796 francs ont été versés aux communes à titre de subvention aux frais de transport des élèves. La nouvelle ordonnance contient des principes de base déterminant la procédure de calcul des subventions et la répartition de celles-ci entre les différentes entreprises de transport. La nouvelle ordonnance devrait entrer en vigueur le 1^{er} avril 1979 dans la partie alémanique du canton et le 1^{er} août 1979 dans la partie romande du canton. *oid*

Actes 1978

Ce compte rendu du Séminaire de l'Association des professeurs de français, Berne, contient 8 exposés: la lecture au degré gymnasial; les textes littéraires en 5^e année de français; la chanson; la lecture à l'école professionnelle; le curriculum des langues étrangères dans les écoles normales; un stage dans un lycée de France; la pastorale des santons de Provence; pièces pour les marionnettes; la Fontaine mis en théâtre. L'Association comprend des enseignants de tous les niveaux et de plusieurs cantons. On peut obtenir ces *Actes* 1978 en versant Fr. 6.– à l'APF, CCP 30-5693, Berne.

Rapport annuel 1978 des experts Jeunesse et Sport

Une quarantaine d'experts jurassiens J + S étaient réunis le 14 décembre 1978 au Centre de perfectionnement du corps enseignant à Moutier, sous la direction de M. Michel Meyer, chef de l'Office jurassien J + S, qui salua spécialement la présence de M. Bernard Zosso, représentant de l'Ecole fédérale de gymnastique et de sport de Macolin.

Les inspecteurs cantonaux de l'éducation physique, MM. Ernestpeter Huber et Henri Girod, s'étaient excusés, retenus par d'autres occupations inhérentes à leur fonction.

Nouveaux experts J + S

Après l'acceptation tacite du procès-verbal de l'assemblée du 1^{er} décembre 1977, M. Meyer présenta les nouveaux experts qui se répartissent dans cinq branches:

Condition physique: Rémy Evalet. Football: Michel Friche, Alex Matter, Jean Pauli. Alpinisme et excursion à ski: Germain Paratte. Ski alpin: Roland Noirat, Roland Wisard. Hockey sur glace: Reto Lohrer.

Aucune démission d'expert n'a été annoncée en 1978.

Evolution du sport de la jeunesse

M. Meyer traça ensuite un bref historique du sport de la jeunesse en Suisse au cours du dernier demi-siècle.

L'année 1930 vit en effet la naissance de l'IP, Instruction préparatoire militaire, qui se transforma, dès 1941, en Instruction préparatoire volontaire. Toutes deux englobaient les gymnastes et les jeunes tireurs.

En 1947, on opta pour une nouvelle dénomination: enseignement postscolaire de la gymnastique et des sports (EPGS), qui visait à donner une formation de base en éducation physique et dans les jeux. Dès ce moment, les jeunes tireurs se séparèrent du mouvement pour constituer leur propre groupement.

Dès 1959, sous la même appellation, nous notons une innovation: l'introduction des branches à option.

La création de Jeunesse et Sport intervint en 1972. La dénomination et les buts de la nouvelle institution étaient désormais libérés de toute inspiration militaire directe.

La gymnastique et le sport sont maintenant considérés dans un sens prophylactique et envisagés comme un moyen de conserver la santé. Les jeunes filles ont maintenant le droit de participer aux activités du mouvement. Outre un entraînement général de la condition physique, Jeunesse et Sport offre un large éventail de branches sportives (20 à l'heure actuelle).

Une réforme des structures de l'organisation et une différenciation plus marquée des programmes des diverses branches sont prévues pour 1981.

Situation actuelle de J + S

Le mouvement J + S a-t-il atteint les buts qu'il s'était fixés lors de sa création en 1972?

Force nous est malheureusement de constater que J + S, depuis sa fondation et jusqu'à ce jour, ne s'est adressé qu'à une petite élite de sportifs de pointe, complétée par un certain nombre de pratiquants réguliers.

Dans notre société moderne et décadente, la prospérité et le confort provoquent une passivité physique qui compromet la santé et diminue l'aptitude à l'effort. Pour la grande masse des jeunes, le sport n'est, il faut le reconnaître, qu'une agréable activité accessoire sans signification profonde, à laquelle ils ne s'adonnent qu'occasionnellement. Et c'est justement cette partie amorphe que Jeunesse et Sport devrait toucher, gagner à sa cause et intéresser à l'effort physique.

Comment y parvenir? Différents groupes de travail, comprenant des représentants des écoles, des fédérations, des autorités et des maîtres d'éducation physique se sont déjà penchés sur les multiples aspects de ce problème. Ces commissions ont présenté des suggestions pour adapter les structures de 1981 aux besoins des jeunes. Il s'agit principalement de maintenir ce qui est acquis, tout en obtenant une amélioration maximale avec un minimum de modifications.

Au cours d'une discussion nourrie, les experts ont tenté également de condenser en formules concises le fruit de leurs expériences et de leurs réflexions, dans diverses propositions relatives aux buts, aux programmes, à l'administration, à l'activité de J + S en général. Puisse cette somme d'efforts conjugués contribuer au progrès et au développement futur de notre institution.

Le rôle de l'expert-conseiller

M. Meyer soulève ensuite la question des rapports entre l'expert et le moniteur. Il recommande à chacun de multiplier les contacts personnels, de visiter les cours au bon

moment, d'aider à la préparation du programme. La fonction n'est pas une sinécure. Elle demande du tact, beaucoup de compréhension, de souplesse, mais exige aussi de la fermeté et un sens aigu des responsabilités. Bref, tout est dans la manière dont l'expert accomplit sa mission.

Cours de formation et de perfectionnement 1978

Au cours de cette année 1978, 232 moniteurs ont suivi les cours de perfectionnement organisés dans 14 branches sportives. Le nombre des moniteurs 1 formés dans les diverses branches s'élève à 200. On compte également 66 moniteurs 2 et 19 moniteurs 3, ainsi que 8 nouveaux experts. Les branches ski alpin et football se taillent la part du lion.

Camp olympique de la jeunesse: Moscou 1980

Pour finir, M. Meyer renseigne les experts sur le Camp olympique de la jeunesse, auquel participeront des adolescents du monde entier, et qui sera organisé à Moscou durant les Jeux olympiques de 1980. Vingt-six places sont réservées aux jeunes de nationalité suisse, dont quatre

seront tirées au sort dans le cadre d'un concours. Les vingt-deux autres places pourront être gagnées lors de la 2^e Journée suisse de J + S à Macolin, en mai 1980.

Le groupe suisse du Camp olympique de la jeunesse sera composé de 13 jeunes filles et de 13 jeunes gens, nés en 1960, 1961, 1962, qui pratiquent une activité sportive régulière.

Tous les intéressés peuvent se renseigner auprès de leur maître d'éducation physique, de leur moniteur J + S, des sociétés sportives, du Service cantonal J + S et de la Commission jeunesse de l'ASS, case postale 12, 3000 Berne 32.

Conclusion

M. Jean-Claude Vuilleumier, adjoint à l'Office J + S, donna encore pour terminer divers renseignements d'ordre administratif, puis M. Meyer remercia tous les experts pour leur engagement et leur dévouement à la cause de J + S, avant de lever une séance bien remplie.

Service de presse J + S: R. Montavon

Mitteilungen des Sekretariates

Communications du Secrétariat

Das Problem

Verheiratete Lehrerinnen, die zum überwiegenden Teil für die Haushaltungskosten aufkommen, waren mit der bisherigen Regelung des

Anspruchs auf Sozialzulagen

unzufrieden. Mit der vom Grossen Rat am 15. November 1978 genehmigten Änderung des Lehrerbesehdungsdekretes wird nun ihrer berechtigten Kritik Rechnung getragen.

Die auf 1. Januar 1979 in Kraft getretene Neuregelung ermöglicht das Ausrichten von Ortszulagen für Verheiratete, Familienzulagen und Kinderzulagen an verheiratete Frauen, die zum überwiegenden Teil für die Haushaltkosten aufkommen, und an Ledige, Verwitwete und Geschiedene, die eine Unterstützungspflicht zu erfüllen haben (bitte den genauen Text im Amtlichen Schulblatt beachten).

Die genannten Lehrer haben ihre Ansprüche auf dem Gesuchsweg geltend zu machen, wobei dem Personalamt je nach den besonderen Verhältnissen ein Ermessensspielraum offen bleibt. Gesuche sind an die Erziehungsdirektion zu Händen des Personalamtes zu richten.

Bei verheirateten Männern wird die Anspruchsberechtigung vermutet; sie müssen also kein Gesuch stellen, aber wie bisher jede Änderung der Familienverhältnisse melden.

Sekretariat BLV: *Moritz Baumberger*

Le problème

Les enseignantes mariées, assumant une bonne part des frais du ménage, n'étaient jusqu'à présent pas satisfaites de la réglementation sur

les allocations sociales.

La décision du Grand Conseil du 15 novembre 1978 modifiant le décret sur le traitement des enseignants tient largement compte de leurs critiques.

La nouvelle réglementation, entrant en vigueur le 1^{er} janvier 1979, permet l'octroi d'allocations de résidence, d'allocations de famille et d'allocations pour enfants aux femmes mariées qui assument une bonne part des frais du ménage, ainsi qu'aux célibataires, veufs ou divorcés qui ont charge d'entretien. (Prenez connaissance à ce sujet du texte exact publié dans la Feuille officielle scolaire.)

Les maîtres concernés sont invités à faire valoir leurs revendications. L'Office du personnel dispose cependant d'une certaine marge d'appréciation lui permettant de tenir compte des circonstances particulières. Les demandes doivent être adressées à la Direction de l'instruction publique, à l'attention de l'Office du personnel.

Pour les hommes mariés cependant, le droit aux allocations est un droit acquis. Ils n'ont, par conséquent, pas l'obligation de présenter une requête. Ils doivent toutefois, comme jusqu'à présent, annoncer tout changement de leur situation familiale.

Secrétariat SEB: *Moritz Baumberger*
Adaptation française: *Yves Monnin*